

### Ausländer in Deutschland: Herausforderungen und Chancen

Sturm, Gabriele; Körner-Blätgen, Nadine

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Sturm, G., & Körner-Blätgen, N. (2015). Ausländer in Deutschland: Herausforderungen und Chancen. *Nachrichten der ARL*, 45(3), 6-10. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-57850-6>

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

**Terms of use:**

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

# Ausländer in Deutschland – Herausforderungen und Chancen

Aktuell beherrscht das Thema „Flüchtlinge“ die deutschen Medien. Regionalstatistisch ist über diese Personengruppe jedoch noch kaum etwas zu sagen – unser Blick kann sich fundiert nur auf vergangene Jahre richten. Für unsere hier vorzustellende Analyse über Ausländer in Deutschland nutzen wir drei Zugänge: Zunächst gehen wir anhand der Zensusdaten 2011 kurz auf die räumliche Ungleichverteilung der Bevölkerung ohne deutsche Staatsangehörigkeit auf dem Gebiet der Bundesrepublik ein. Da der Ausländeranteil in den Großstädten traditionell am höchsten ist – und derzeit dort auch stetig zunimmt –, fokussieren wir unseren Blick sodann auf die Internationalisierung der Großstädte im Jahr 2013. Solch amtliche bzw. kommunale Statistiken, die auch objektive Daten genannt werden, ermöglichen zunächst nur Verteilungsaussagen. Deshalb wollen wir abschließend anhand der BBSR-Umfrage aus dem Jahr 2012 auf Wahrnehmung und Beurteilung von Ausländern im eigenen Wohnumfeld eingehen. Diese sogenannten subjektiven Daten ermöglichen dann eindeutigere Rückschlüsse auf den uns hier interessierenden gesellschaftlichen Zusammenhalt.

## Deutschland, ein Einwanderungsland

Seit der Banken- und Finanzkrise 2008–2010 nimmt die Zuwanderung nach Deutschland stark zu: Auslöser ist unter anderem das ökonomische Ungleichgewicht zwischen den Staaten – auch innerhalb der EU. So stammt die Mehrheit der Zuwandernden wie der in Deutschland lebenden Ausländer aus europäischen Staaten – etwa 45 % aus EU-Staaten. Laut Statistischem Bundesamt lag 2013 der Außenwanderungsgewinn bei fast 429.000 Personen. Darunter fällt nur ein Teil der 110.000 Menschen, die 2013 erstmals einen Asylantrag stellten: Als „schutzbedürftig“ wurden 2013 von knapp 81.000 bearbeiteten Anträgen etwa 20.000 Flüchtlinge anerkannt (Schutzquote: 25 %). Im Jahr 2014 stieg der Wanderungsüberschuss auf mehr als 470.000 Personen.

Zuwanderung erfolgt vor allem in große Städte: Laut Zensus 2011, den wir hier als Referenz anführen, lag der Ausländeranteil im Bundesdurchschnitt bei 7,7 %, in den Großstädten bei durchschnittlich 12,5 %. Der West-Ost-Unterschied ist dabei nach wie vor deutlich: 8,7 % im Westen der Republik versus 3,7 % im Osten einschließlich Berlin. In den Flächenländern variierte der Ausländeranteil zwischen 11,1 % in Hessen und 1,5 %

in Thüringen. Zwar haben sich seither die absoluten Anteile überall erhöht, die Größenverhältnisse sind jedoch unverändert.

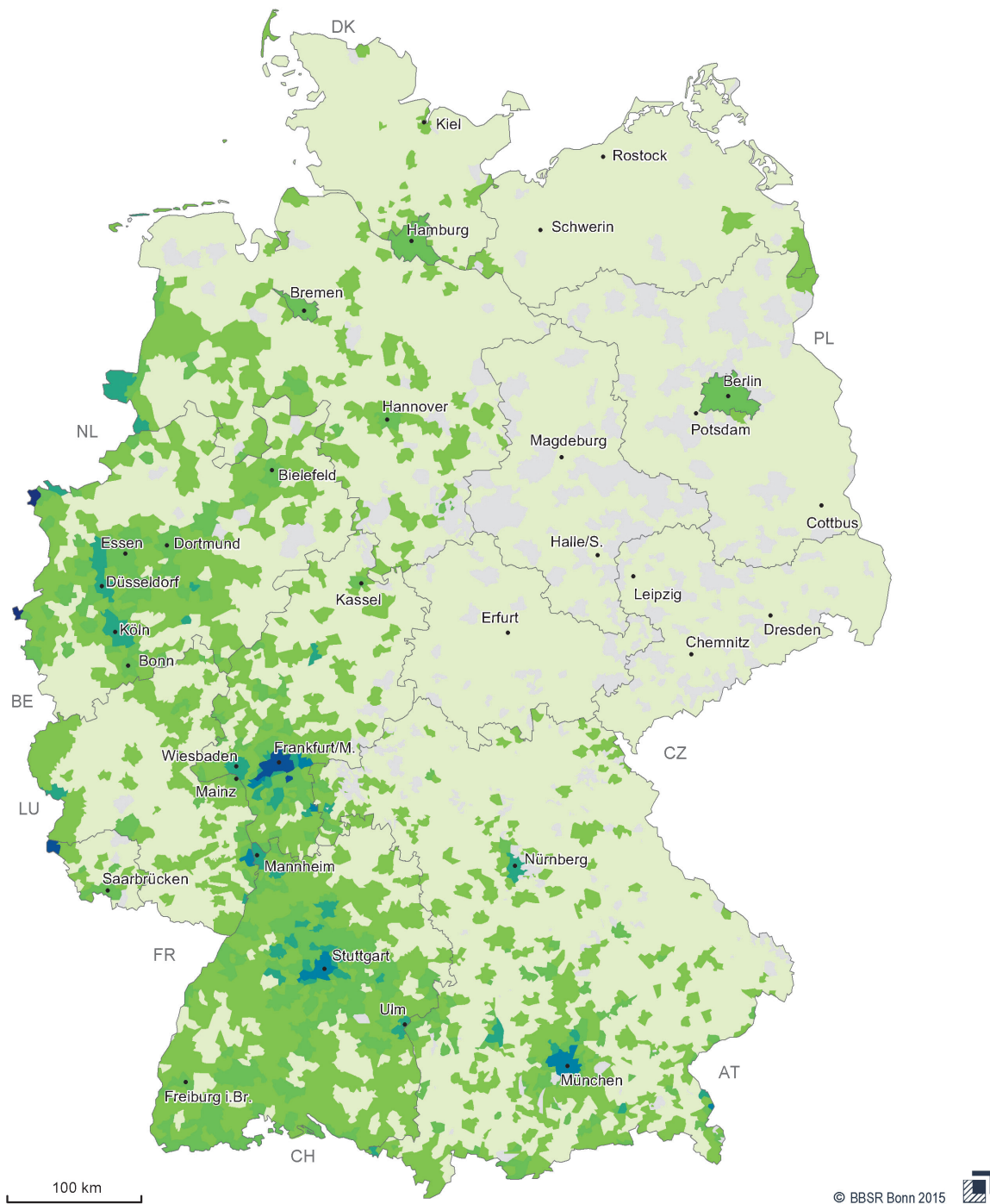
## Internationalisierung der Großstädte

Aber auch Großstadt ist nicht gleich Großstadt. So variierte der Ausländeranteil 2013 zwischen 34 % in Offenbach und knapp 4 % in Chemnitz, Erfurt und Rostock. Im Durchschnitt hatten in den rund 50 Städten, die jährlich ihre untergemeindlichen Statistiken in den Datenkatalog der Innerstädtischen Raubeobachtung (IRB) einspeisen, 15 % der Bevölkerung keine deutsche Staatsangehörigkeit. Regional differenziert war der Ausländeranteil in den Großstädten Bayerns und Baden-Württembergs mit durchschnittlich 21 % vergleichsweise am höchsten.

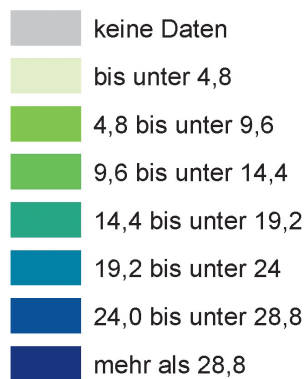
## Wohnstandorte auch nach Nationalitäten sortiert

Im Allgemeinen kennzeichnet Segregation den unterschiedlichen Zugang von Individuen zu den Ressourcen einer Gesellschaft in Abhängigkeit von Lebensphase/Generation, Konfession/Religion, Herkunftsland/Ethnie oder sozialem Status/Milieu. Segregation ist also ein Vorgang der Entmischung und bildet eine Facette des gesellschaftlichen Zusammenhalts in unseren Großstädten ab. Residenzielle Segregation ist entsprechend die ungleiche Verteilung einer betrachteten Bevölkerungsgruppe auf die Wohngebiete einer Stadt. Im Weiteren wird hier der Segregationsindex SI von Duncan & Duncan für die Ungleichverteilung von Ausländern auf Stadtteile verwendet; je kleiner der Wert ist, umso geringer ist die residenzielle Segregation. Für 2013 liegen die Werte des SI zwischen 0,10 für Heidelberg und 0,39 für Chemnitz (wobei zu beachten ist, dass sich dort das sächsische Erstaufnahmelager für Flüchtlinge befindet). Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern sind diese Werte nicht als übermäßig hoch einzuordnen. Aber auch hier gilt, dass Ausländer in Selbst- wie Fremdwahrnehmung nicht gleich Ausländer ist. So sind für Zugewanderte aus bestimmten Herkunftsländern höhere Werte der residenziellen Ungleichverteilung festzustellen: Für EU2007-Bürger/-innen aus Bulgarien und Rumänien liegt der SI-Wert zwischen 0,12 in Heidelberg und 0,54 in Dortmund. Für Türkinnen/Türken liegt er zwischen 0,13 in Offenbach und 0,51 in Berlin

Ausländeranteile auf Ebene der Gemeindeverbände/Verbandsgemeinden gemäß Zensus 2011

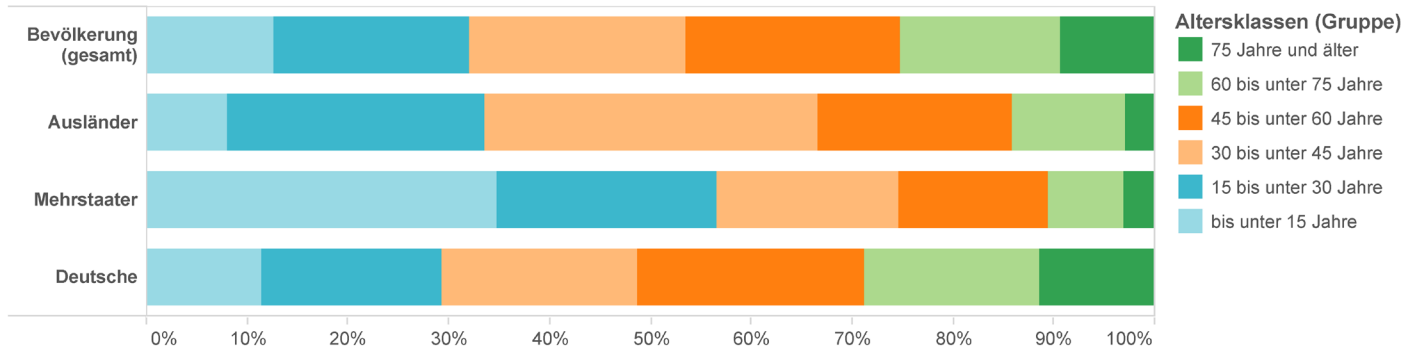


**Zensus 2011: Anteil der AusländerInnen an den Einwohnern in %**



Datenbasis: Laufende Raumbeobachtung des BBSR  
 Geometrische Grundlage: BKG, Gemeinden, 31.12.2013  
 Bearbeitung: N. Körner-Blätgen

### Altersgruppenverteilung der Bevölkerung in IRB-Städten: Ausländer, Mehrstaater, Deutsche ohne weitere Staatsangehörigkeit (2013)



Bevölkerung (gesamt), Ausländer, Mehrstaater und Deutsche. Farbe zeigt Details zu Altersklassen (Gruppe) an. Die Daten werden unter gkz und jahr Jahr gefiltert. Der Filter gkz schließt Hamburg aus. Der Filter jahr Jahr behält 2013 bei. Die Ansicht wird unter Altersklassen (Gruppe) gefiltert, wobei Gesamt ausgeschlossen wird.

(wobei die Ausländerverteilungen in Berlin nach wie vor den Verlauf der „Mauer“ erkennen lassen und dadurch hohe SI-Werte liefern).

Die Ungleichverteilung der internationalen Migration in und nach Deutschland hängt (bislang) zum einen mit der Siedlungsstruktur und dem wirtschaftlichen Potenzial der Städte und Regionen und zum anderen mit historischen Besonderheiten der Ost-West-Entwicklungen zusammen. Bei residenzieller Segregation in einer Stadt sind der gesellschaftliche Stellenwert des ausweisenden Merkmals – hier Ausländer, Türken, EU2007-Bürger – und im Hinblick auf die Wohnstandortverteilung die Mechanismen der lokalen Wohnungsmärkte zu berücksichtigen. Auch die Größe der betrachteten Gruppe sowie der Zuschnitt der Raumeinheiten spielen in die Statistik hinein. Von 2005 bis 2013 hat die Bevölkerung in den hier fokussierten Städten der IRB um 3,7% (auf 21,3 Mio.) zugenommen – die Zahl der dort lebenden Ausländer hingegen um 11,3% (auf 3,2 Mio.). Der Ausländeranteil stieg dabei von 14% auf 15%. Damit ist das Großstadtwachstum zwischen 2005 und 2013 zu mehr als 40% auf den positiven Außenwanderungssaldo zurückzuführen. Wenn wir die Jahre mit niedrigen oder gar negativen Außenwanderungssalden ausblenden und nur die jüngst vergangenen Jahre betrachten, dann speist sich das Großstadtwachstum zwischen 2009 und 2013 gar zu zwei Dritteln aus Außenwanderungsgewinnen.

## Ausländische Bevölkerung ist jünger

Bundesweit sind Personen mit Migrationshintergrund<sup>1</sup> jünger als jene ohne Migrationshintergrund (Durchschnittsalter 33,8 gegenüber 44,6 Jahre), weitaus

<sup>1</sup> Bezüglich der Bevölkerung mit Migrationshintergrund greifen wir hier auf Aussagen des Statistischen Bundesamts auf Grundlage des Mikrozensus zurück. Migrationshintergrund kann man bislang nur befragungsgestützt feststellen. Vergleichbare Auswertungsprogramme für das Melderegister, die mit dem Geburtsort arbeiten, sind noch in der Erprobung. Dies begründet auch, warum wir uns nach wie vor auf den Indikator Ausländeranteil stützen.

häufiger ledig (45% gegenüber 38%), und der Anteil der Männer unter ihnen ist höher (50,8% gegenüber 48,5%). Bei den unter 5-Jährigen stellen Personen mit Migrationshintergrund ein Drittel dieser Altersgruppe. Wir bleiben hier bei der Betrachtung ausländischer Bevölkerung, d. h. bei denjenigen, die keine deutsche Staatsangehörigkeit haben, und fokussieren von den in IRB-Städten Gemeldeten zwei ausgewählte Altersgruppen (siehe auch BBSR 2015): die Gruppe der 18-bis unter 30-Jährigen und die Gruppe der 15-bis unter 65-Jährigen.

Zu den Großstädtern im Alter von 18 bis unter 30 Jahren zählt ein Großteil der mehr als 300.000 im Wintersemester 2013/14 in Deutschland studierenden Ausländer, denn die Mehrheit der Hochschulen befindet sich in Großstädten. Erstes Beispiel: In München waren von den dort gemeldeten Ausländern im Alter von 18 bis unter 30 Jahren ( $n = 84.709$ ) etwa 22% zum Studium in der Stadt. Zweites Beispiel: An Dresdner Hochschulen waren von den 35.592 Studierenden 12% Ausländer ( $n = 4.284$ ). Sie machten 50% der in Dresden gemeldeten Ausländer im Alter von 18 bis unter 30 Jahren aus ( $n = 8.465$ ). Deutsche Hochschulen stellen sich als weltoffen und international vernetzt dar. Sie werben um ausländische Studentinnen und Studenten, weil über diese kulturelles Verstehen und wirtschaftliche Kontakte gestärkt werden. Solches soll Städte und Regionen im internationalen Standortwettbewerb stärken. Ausländerfeindliche Aktionen schaden jeder Hochschule und jeder der betroffenen Städte.

Die absolute Mehrheit der zuwandernden wie der in Deutschland lebenden Ausländer ist im Alter zwischen 15 und 65 Jahren: Im Bundesdurchschnitt liegt der Anteil dieser Altersgruppe bei 65%. Der Anteil unter den in Großstädten lebenden Ausländern in diesem Alter hat zugenommen – 2013 lag er bei 83%. Aber ihre ökonomische Lage ist schwierig (Güleç/Sturm in BBSR 2014: 525 ff.): Zwischen 2006 und 2012 nahm in den IRB-Städten zwar die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ausländer von 687.200 auf 869.500 zu. Auch die Zahl der arbeitslos gemeldeten Ausländer



(nach SGB II und SGB III) nahm von 291.500 auf 230.700 ab. Allerdings schwankte aufgrund der wechselhaften Konjunktur auch die Zahl der erwerbsfähigen hilfebedürftigen Ausländer, die SGB-II-Leistungen bezogen, zwischen 480.000 und 616.000.

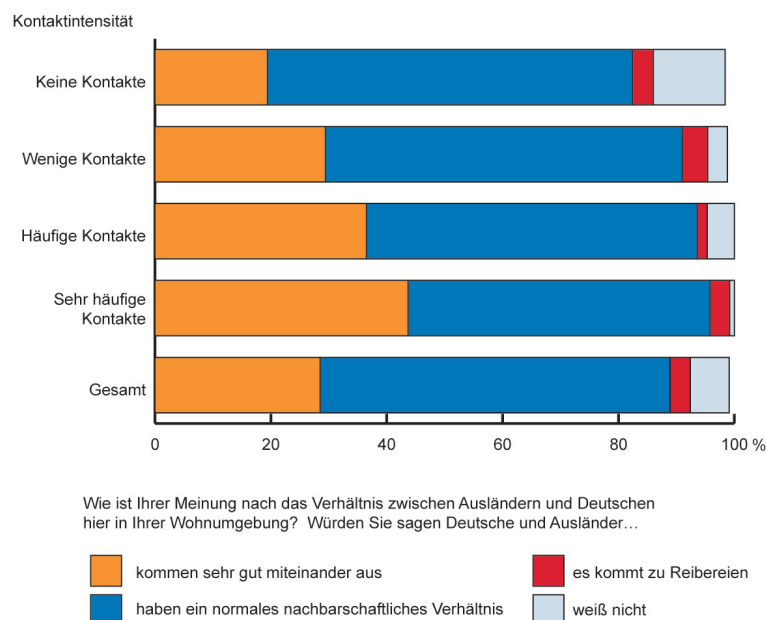
Welche Rückschlüsse lassen sich aus den Zahlen für den Arbeitsmarkt und die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands ziehen? Insgesamt verlangsamt Zuwanderung die Alterung der Bevölkerung in Deutschland. Für die ökonomische Stärke Deutschlands ist der (Erfahrungs-)Austausch gerade junger Erwachsener wichtig, da so früh Vernetzungen über Sprach-, Kultur- und Staatsgrenzen hinweg entstehen. Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) belegen, dass die steigende Zuwanderung aktuell auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu einer Ausweitung des Arbeitsangebots geführt hat, ohne dass zugleich die Arbeitslosigkeit gestiegen ist. Allerdings geht dies mit einer Ausweitung der Beschäftigung in Helfer- und Anlerntätigkeiten, mit häufiger Arbeitnehmerüberlassung und Werkverträgen, mit einer zunehmenden Zahl von Arbeitsverhältnissen unterhalb des Qualifikationsniveaus der Beschäftigten und mit entsprechendem Druck auf das Lohnniveau einher. Dabei zeigen sich deutliche regionale Disparitäten – vor allem eine erhebliche Problemkonzentration (hohe Arbeitslosen- und Leistungsbezieherquoten) in einigen wirtschaftlich weniger starken Großstädten.

### In Nachbarschaften bestätigt sich die Kontakthypothese

In der laufenden BBSR-Umfrage wurde jährlich nach der wahrgenommenen Sozialstruktur im eigenen Wohngebiet gefragt – unter anderen nach Ausländern und ausländischen Familien. Die nun vorgestellten Befunde stammen aus einer früheren Umfrageanalyse von Antje Güleş und Gabriele Sturm (in BBSR 2013: 427-436). Im Jahr 2000 gaben 44% der Befragten an, dass es keine Ausländer in ihrer Nachbarschaft gebe – 2012 sagten dies noch 25%. Zeitgleich stieg die „Integrationsbereitschaft“ (auf 64%) bei abnehmender „Indifferenz“ und etwa gleichbleibender „Segregationsneigung“ (um 9%). Im Zeitverlauf zeigten sich Schwankungen dieser Einstellungen infolge des Anschlags auf das World Trade Center 2001 und infolge der jüngsten Finanzkrise.

Bei der Untersuchung von Zusammenhängen dieser berichteten Wahrnehmungen und Beurteilungen mit anderen erfragten Einstellungen zeigt sich, dass die Beurteilung der Qualität des nachbarschaftlichen Zusammenlebens mit Ausländern weniger von deren Wahrnehmung als Nachbarn (viele versus wenige Ausländer in der eigenen Wohnumgebung) abhängt, sondern vor allem von der Beurteilung des Wohnumfeldes. Zugleich aber ist diese Zufriedenheit mit der eigenen Wohnumgebung als Indikator für die bauliche und sozialräumliche Qualität des Wohngebiets einzuschätzen. Wenn ein Quartier generell als problematisch eingestuft wird („unzufrieden mit Wohnumgebung“),

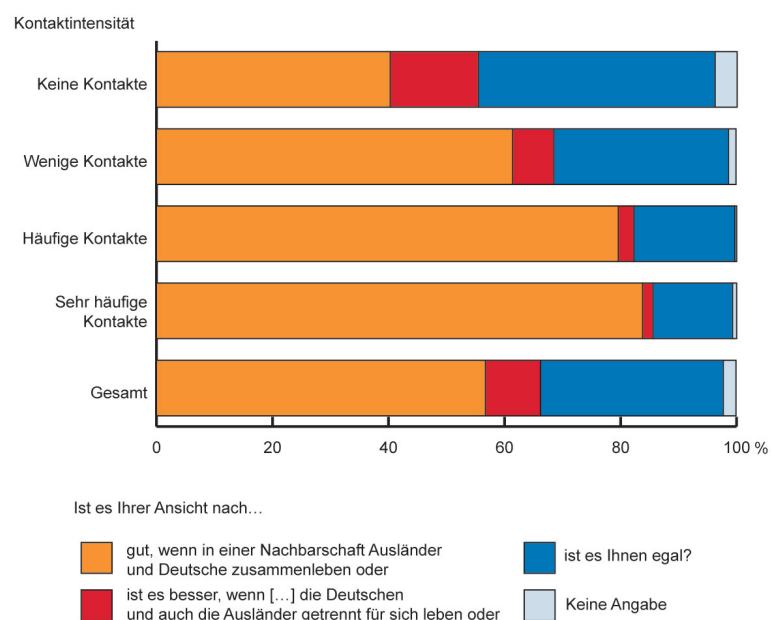
Beurteilung des Nachbarverhältnisses zwischen Deutschen und Ausländern nach Intensität der Kontakte in Familie, Freundeskreis, Nachbarschaft und Arbeitsplatz (2011)



Datenbasis: BBSR-Bevölkerungsumfrage 2011

© BBR Bonn 2013

Erwünschte Modelle des Zusammenlebens mit Ausländern nach Intensität der Kontakte in Familie, Freundeskreis, Nachbarschaft und Arbeitsplatz (2011)



Datenbasis: BBSR-Bevölkerungsumfrage 2011

© BBR Bonn 2013

werden auch eher Reibereien mit ausländischen Nachbarn aufgeführt.

Die Wahrnehmung von Ausländern in der Nachbarschaft – und somit die alltägliche Erfahrung mit „Fremden“ – wirkt sich auf die „Integrationsbereitschaft“ der Befragten aus. Diejenigen, die quasi keine Erfahrung mit Ausländern als Nachbarn haben, äußern am ehesten einen Segregationswunsch: „Es ist besser, wenn die Deutschen und die Ausländer getrennt für sich leben“. Erklärungen für solche Unterschiede bieten vor allem sozialpsychologische und konflikttheoretische Ansätze.

Weitere Fragen richten sich auf vorhandene Kontakte mit Ausländern in der Familie, im Freundes-/Bekanntenzirkel, am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft. Für die Analyse haben wir daraus einen Index „Kontaktintensität“ gebildet: Je höher diese ist, desto besser wird das Nachbarverhältnis mit Ausländern beurteilt und desto höher erscheint die Integrationsbereitschaft.

In Deutschland erfolgt die Integration von Migrantinnen und Migranten verbreitet in Wohnnachbarschaften. Diese ermöglichen auf Ebene eines eher distanzierten Nachbarverhältnisses ein Kennenlernen in alltäglichen Lebensvollzügen. Die größten Differenzen im Hinblick auf die Beurteilung von Ausländern als Nachbarn und einer durchmischten Nachbarschaft besteht zwischen denen, die gar keine ausländischen Nachbarn, und denen, die zumindest einige wenige Ausländer in ihrer Wohnumgebung wahrnehmen. Insofern unterstützen die Analysen der BBSR-Umfrage die Kontakthypothese der Sozialpsychologie und neuere konflikttheoretische Ansätze. So kann freiwillige räumliche Segregation zwar kleine Gemeinschaften stärken, erweist sich mancherorts jedoch weniger förderlich im Hinblick auf das gesellschaftliche Zusammenwachsen.

## Ein vorläufiges Fazit

Im Titel dieses Beitrags ist von Herausforderungen und Chancen die Rede. Was also erscheint auf Grundlage und als Folge des hier kurz Referierten als Herausforderung? Da ist zu nennen, dass

- eine ungleiche Verteilung von Flüchtlingen und/oder von gering qualifizierten Zuwandernden auf Länder und Kommunen erfolgt mit entsprechend ungleich verteilten Belastungen;
  - der Bedarf an finanziellen, sozialen und kulturellen Ressourcen, um Integration schnell und nachhaltig zu gewährleisten, hoch und aktuell nicht gedeckt ist;
  - Zuwandernde oft Projektionsfolie für Benachteiligte und vom Leben Enttäuschte sind;
  - zudem eine latente Fremdenfeindlichkeit eine schnellstmögliche Thematisierung auf verschiedensten Ebenen und mittels vielfältiger Medien erfordert.
- Zugleich sollten wir uns der Chancen bewusst sein, denn
- die Gesellschaft in Deutschland wird jünger;
  - der absehbare Fachkräftemangel wird in vielen Bereichen ausgeglichen;

- die zusätzlichen Arbeitskräfte erhöhen die ökonomische Leistungsfähigkeit / den Wohlstand in Deutschland;
- die internationale Vernetzung ist auf Dauer förderlich – nicht nur in Bezug auf die ökonomische Entwicklung;
- die kulturelle Vielfalt fördert gegenseitiges Verstehen und auf Dauer individuelle Kreativität wie gesellschaftlichen Frieden.

## Quellen

- BBSR (Hg.); Körner-Blätgen, N. (Bearbeitung); Sturm, G. (Bearbeitung) (2015): Informationen aus der vergleichenden Stadtbeobachtung. Internationale Migration in deutsche Großstädte. Bonn. = BBSR-Analysen KOMPAKT 11/2015.
- BBSR (Hg.); Skowski, J. (wiss. Red.) (2014): Zuwanderung, Armut, Verantwortung. Stuttgart. = Informationen zur Raumentwicklung 6.2014.
- BBSR (Hg.); Cârsteian, A. (wiss. Red.) (2013): Migration und Stadt. Stuttgart. = Informationen zur Raumentwicklung 5.2013.
- Körner-Blätgen, N.; Sturm, G. (2015): Deutsche Großstädte im Netz internationaler Wanderungen. In: Stadtforschung und Statistik 28 (2), 4-9.

*Dr. Gabriele Sturm ist Projektleiterin im Referat 16 (Stadt-, Umwelt- und Raumbearbeitung) des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) in Bonn. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Raum- und Stadtsoziologie, Methoden empirischer Sozialforschung, Umfrageforschung, (kleinräumig) vergleichende Stadtbeobachtung.*

**Kontakt:**

Gabriele Sturm ☎ 0228 99401-1360  
gabriele.sturm@bbr.bund.de

*Nadine Körner-Blätgen ist wissenschaftliche Sachbearbeiterin im Referat 16 des BBSR. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Human-geographie, Bevölkerungsstatistik, (kleinräumig) vergleichende Stadtbeobachtung.*

**Kontakt:**

Nadine Körner-Blätgen ☎ 0228 99401-2314  
nadine.koerner@bbr.bund.de